Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 37 (1943)

Heft: 13

Rubrik: Fürsorge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fürsorge N

Zum 40jährigen Bestehen der regelmäßigen Taubstummenpastoration im Kanton Bern.

Am 1. März 1903 hat unser Schicksalsgenosse Eugen Sutermeister seine allererste Predigt ge= halten, und zwar in einem Städtchen im Kanton Bern. Es war also vor 40 Jahren. Anwesend waren 44 Taubstumme, seine länd= lichen Schicksalsgeschwister; diese bezeugten da= rüber große Freude. Können wir, Taubstumme und Gehörlose zu Stadt und Land, von heute, uns diese Freude jener Leidensgenossen vorstel= len? ... Bisher waren die vielen, die auf dem Lande herum wohnten wie zerstreute Schafe, die keinen Hirten haben und jeder Art Fürsorge entbehrten! Böllig einsam gingen die meisten ihren dornenvollen Lebenspfad; sie waren gänzlich abgeschlossen vom Verkehr mit ihresgleichen und von der hörenden Welt. Kein Wunder, daß sie auch schon zu lange des Ablesens ent= wöhnt waren und ihr Beist, eine Folge der Einsamkeit, stumpf und träge geworden war. Durch ihn, unseren Vorkämpfer Sutermeister. wurde die langvermißte, regelmäßige, kantonale Taubstummenpastoration eingeführt. Durch den Besuch des Gottesdienstes wurden die lange Zeit hindurch am geistlichen Brot Darbenden (die wenigsten konnten sich selbst erbauen) her= ausgerissen aus ihrer Abgeschlossenheit; mit dankbarer Freude kamen sie zusammen und er= bauten sich am dargebotenen Wort Gottes und dessen Auslegung. Durch solche Zusammen= fünfte wurden sie getröstet und gestärkt für ihr Alltagswerk.

Und wir?... haben wir es leichter als jene? Ja, und doch ist für uns die Taubheit auch ein schweres Schicksal. Sie verdunkelt unssern Bilgerpfad oft durch harte Prüfungen. Daher freuen wir uns ebenfalls aufrichtig, wenn wir uns versammeln dürsen, um aus dem Buch aller Bücher Belehrung und Stärstung zu holen. 40 Jahre hindurch war die Taubstummenpastoration ein unschätzbarer Sesgen, an dem auch wir Taubstumme und entstummte Gehörlose der jetzigen Zeit teilhaben, wofür wir dem Geber aller guten Gaben

danken.

Wir wollen aber auch derer gedenken, die den stadtbernischen Taubstummen sonntägliche Erbauungsstunden in schlichter Weise erteilt haben, nämlich: des gehörlosen Bossards, im Fahre 1852 angefangen, fast 25 Fahre lang in der "Nydecklaube"; des hörenden Schmid, der einen taubstummen Bruder besaß und schon am Bettag, dem ersten Tag nach Bossards Hinschied, für ihn die Predigt hielt, etwa 18 Fahre lang, auch in der "Nydecklaube"; des Stadtmissionars Feli, etwa von 1899 an im Bereinshaus an der Nägeligasse.

Diese lokale religiöse Fürsorge genügte aber E. Sutermeister nicht, denn er gedachte mit Schmerzen seiner im ganzen Kanton zerstreut wohnenden Schicksalsgenossen, welche dieser geistlichen und geistigen Wohltat nie teilhaftig werden konnten. Daher sann er auf Mittel, wie man diese Not beheben könne. Im "Kirch= lichen Jahrbuch für die reformierte Schweiz 1900" schrieb er einen Artikel mit der Ueber= schrift "Berlassene", worin er die Anstellung eines besonderen Taubstummen-Reisepredigers für den ganzen Kanton forderte. Im Jahre 1901 wurde Miffionar Reli in alle Teile des Kantons zur Aufsuchung und Notierung der erwachsenen Taubstummen entsandt; er schrieb, mit etwas Bangen trete er seine Reise zu den Aermsten unter den Armen an. Ueber 1200 wurden ermittelt, wovon freilich der größere Teil gar keine Schule besucht hatte! Doch mußte Jseli als Taubstummenprediger bald zurück= treten, weil er schon belastet war mit sonstigen älteren Pflichten. Da erschien im Namen des bernischen Ausschusses für kirchliche Liebestätig= feit ein Pfarrer von Bern bei Sutermeister und frug ihn, ob er Herr Feli ersetzen wolle. Nach schwerem Rampf und nach acht Tage langem Schwanken sagte er zu und begann seine Reisepredigt im Jahre 1903. Bis 1922 bekleidete er dieses Amt. Nach seinem Rücktritt wirkte in gleicher Eigenschaft Pfarrer Schwarz einige Jahre und nach ihm Pfarrer Lädrach sieben Jahre. Als sein Nachfolger versieht Pfarrer Haldemann gegenwärtig diesen Posten; er ist zugleich Hausvater des Heimes für weib= liche Taubstumme auf dem Wylergut in Bern.

Zum Schluß möchte ich Frl. Hanna Zurlinsten erwähnen, die Tochter des früheren Vorsstehers der Mädchentaubstummenanstalt in Wastern, die ganz im Stillen die erwachsenen, weiblichen Taubstummen viele Jahre, bis etwa 1920, monatlich in ihrer Wohnung versamsmelte und mit geistlicher und geistiger Kost versah.

Dieses Liebeswerk, die sittlich-religiöse Fürsorge für weibliche Taubstumme, wird heute noch fortgesetzt durch Herrn und Frau Vors

steher Gukelberger in der Taubstummenanstalt Wabern; bei jeder Vereinigung daselbst sehlt

auch leibliche Erfrischung nicht.

Es sei noch zu bemerken, daß die Gottessdienstbesucher auf dem Lande unentgeltlich mit einfachem z'Vieri bewirtet werden, wobei sie stets große Freude bekunden, und daß die Taubstummenpastoration auch für die Stadtberner zweimal im Fahr (am Bettag und am Weihsnachtstag) eine gleiche Bewirtung stiftet.

C. ,

Aus der Welt der Gehörlosen

Wie ein Taubstummer in Ehren über 83 Jahre alt wurde.

Am 28. März dieses Jahres starb in Jegenstorf (Kanton Bern) ein alter, gehörloser Mann, Jakob Andreas Flückiger. Das zahlereiche Geleite zur letzten Kuhestätte, die vielen Blumen, Kränze und andere Zeichen wohlewollender Gesinnung bezeugen die Beliebtheit und Bertschätzung, deren sich der Berstorbene, dessen Schwester und die ganze Familie sich erfreuten. Das trauliche Zusammenleben mit seiner um 19 Jahre jüngern Schwester Frieda, das Sichsügen des Bruders bei innerlicher Selbständigkeit, die Achtung vor der Meinung des Taubstummen, alle diese Eigenschaften lassen wünschen: Wenn nur recht vielen Gehörslosen ein solcher Lebensabend beschieden wäre!

Andreas Flückiger wurde am 28. Februar 1860 in Jegenstorf geboren. Die Meinung ist, er sei als taubstumm mit wenigen Hörresten geboren worden. Im Alter von 13 Jahren trat er in die bernische Taubstummenanstalt in Frienisberg ein. Die Zeichnungen aus den zwei letten Schuljahren 1878/79 hat er aufbewahrt. Sie zeugen von Geschicklichkeit, Fleiß und Freude, aber auch vom Lehrtalent des Lehrers Jakob Kläger. Diesem bewahrte er zeitlebens ein gutes Gedenken. In dieser sechsjährigen Schulzeit wurde ein guter Grund zu den verschiedenen Kenntnissen und Fähigkeiten gelegt, die ihm zu eigen waren. Dem Hausvater und Lehrer, Vorsteher Uebersax, gedachte er noch in seinen alten Tagen mit Dankbarkeit und Ach= tung. Er pflegte zu sagen: Nebersax gut ge= wesen, gut gelernt. Auch deffen Schwester, welche die Anaben betreute und die Aranken pflegte, bewahrte er eine treue Anhänglichkeit.

Zu den Ferien wurde er im Fuhrwerk abseholt. Denn zu dieser Zeit führte noch kein Schienenstrang durch die grünen Matten nach Fegenstorf. Nur einmal wohnte die Mutter dem Examen in der Anstalt bei. Das mühsame Sprechen und die oft unnatürliche Stimme der vielen lebensfrohen, muntern Knaben anzushören, bedrückte ihr mütterlich empfindendes Herz. Dem Turnen wurde damals große Aufmerksamkeit geschenkt, aber Andreas Flückiger war kein besonders guter Turner. Aus dieser Zeit ist ein Kinderbildnis vorhanden, das ihn neben drei blonden Brüdern und zwei Schwestern als schwarzhaarigen, munteren Knaben zeigt.

Nach sechsjähriger Schulzeit — neunzehn= jährig — wurde er zu Sommersanfang im Jahr 1879 in der Kirche zu Seedorf bei Aarberg konfirmiert. Er kehrte heim und arbeitete im väterlichen landwirtschaftlichen Betrieb. Er beforgte die Pferde und konnte bald die Stelle des Karrers zur Zufriedenheit versehen. Mit Sorgfalt und Liebe pflegte er die Tiere, so daß sie ihm auch zu jeglicher Anstrengung bereit waren. Vierspännig pflügte er den schweren Ackerboden. Auch wurde ihm die Ehre zuteil, die Fuhr der kostbaren Käselaibe in die Sauptorte des Käsehandels, nach Langnau, Burgdorf oder Herzogenbuchsee, zu übernehmen. Verschie= dene Fuhrleute führten diese kostbare Sabe in mit Stroh ausgelegten Leiterwagen ihrem Be= stimmungsort zu. Auf seinem Wagen ritt der Kafer mit.

Es scheint-bemerkenswert zu sein, daß Vater Flückiger das Bespötteln der besondern Sprache und Gewohnheiten des Taubstummen nicht duldete. Ein Mitarbeiter erlaubte sich dieses. Doch diesem wurde gesagt, wenn ihm etwas nicht passe, so könne er sich nach einer anderen Stelle umsehen. Solch entschiedene Haltung von allem Ansang an wäre geeignet, vielen bittern Ersahrungen vorzubeugen. Andres bekümmerte sich nicht nur um die Arbeit an den Pferden. Er war allseitig interessiert. Unerschrocken konnte er einen Melker beim Mißhandeln einer Kuh zurechtstellen.

Andres Flückiger hielt an einer regelmäßigen Tages und Arbeitseinteilung fest. Außer in den Zeiten großen Arbeitsdranges liebte er die Mahlzeiten stets zu gleicher Zeit bereit zu fins den. Den Feierabend schätzte er besonders. Da wollte er ruhen. Tagsüber arbeitete er ruhig und gleichmäßig und war nie müßig.

Einmal machte er eine Krise durch. Ein be-